

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Monatenspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Jahrespreis für die viersphalene Corps-Zeile oder deren Raum 15 M.

Halle'sches Tageblatt.

Verantwortlicher Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Interesse für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu 6 1/2 Mark amittags, größere Bezüge Tage zuvor erbeten.

Interesse besterben sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 230.

Mittwoch, den 3. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annoncenstellen für Inserate und Annoncements bei Aug. Apelt, Schulgasse 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Gellstraße 67.

Oesterreichs Stellung zu Bulgarien.

Die Behauptungen über die jüngsten Vorgänge in Sofia haben sich meist mit dem Verhältnis Rußlands zu Bulgarien beschäftigt. Es dürfte interessant sein, die Beziehungen zu erörtern, in denen die österreicher-ungarische Monarchie zu diesen und den anderen Balkanländern steht. Eine solche Erörterung enthält der folgende von dem Wiener Korrespondenten des „B. V. C.“ herrührende Artikel.

Die bulgarische Frage, so schreibt unser Korrespondent, beschäftigt die Diplomatie gegenwärtig mehr, als es den äußeren Anschein hat. Die Verhandlung der beiden russischen Minister von Seiten des Fürsten Alexander von Bulgarien und die Wiedereröffnung der vor zwei Jahren aus ihrer gegenseitigen Sicherheit aufgehobenen und mit der Aussicht bedroht, auch noch die letzten Früchte ihrer irdischen Seite unterwerfen einzubringen.

Die Bulgarien betrachtete sich Rußland bisher als Herr und Gebieter, Fürst Alexander mußte unbedingt Dreie parieren und so wurde dieses Land als ausgezeichnete Stütze angesehen, von welcher aus sich die weiteren Pläne Rußlands in Bezug auf die Balkanhalbinsel in einer näheren oder entfernteren Zukunft realisieren ließen.

Durch die politische unerwartete Wertschwankung dieses Abenteurers, von dem es uns nicht ferneren kann, daß ein gewisser Selbständigkeitsbedrang sich schließlich auch bei ihm geltend macht, ändert sich aber mit einem Schlag die Situation, und Rußland läuft Gefahr, im höchsten Teil der Balkanhalbinsel statt der erhofften Satrapen eine Reihe von Widerständen zu finden.

Am meisten interessiert bei dieser Sachlage ist selbstverständlich Oesterreich-Ungarn, dessen Interessen in diesen Ländern am nächsten berührt wird, und das sich kaum sonderlich grümen dürfte, wenn Rußland daselbst nicht jene Dantonsarbeit findet, die es sich erhofft hat.

Es ist schließlich auch ganz natürlich, daß man einen Freund und Beschützer wie Rußland mit einigem Mißtrauen betrachtet, und daß dem Beschützer bei solchem Schutze zeitweilig etwas spödi zu Muthe wird.

Anders ist das mit Oesterreich-Ungarn, dem Befreiungsgelüste im Sinne Rußlands in jenen Gegenden doch nicht zugemuthet werden können, und das vielfache Wohlthat, die umliegenden Königreiche und Fürstentümer im freundschaftlichen Sinne des Wortes an sich zu fesseln.

Hier ist also ein wahrer, nicht mit Anzeigengelüsten verlegter und jede Selbständigkeit unterdrückender freundschaftlicher Schutz viel eher zu erwarten, als bei dem gewaltigen slavischen Nachbar.

So sehen wir denn nun das merkwürdige Schauspiel, daß Rumänien, Serbien und neuestens auch Bulgarien, diese

sämmtlichen Schöpfungen Rußlands, eine bedeutende Schwelung nach Westen gemacht haben und sich mehr oder weniger dem gewaltigen mitteleuropäischen Friedensbunde anzuschließen im Begriffe stehen.

Diese Behauptungen der genannten Staaten müssen aber nun von Oesterreich sowohl wie von Deutschland auf's Wärmste untersucht und gefördert werden, und bei keinem dieser Staaten darf der Glaube aufkommen, als wenn es nur auf die Gnade Rußlands angewiesen wäre.

Soviel wir wissen, wird in hiesigen eingeweihten Kreisen die Sachlage auch so aufgefaßt und man ist keineswegs gewillt, jene vornehme und abweichende Haltung in Bezug auf Bulgarien zu beobachten, zu welcher längst — wahrscheinlich unter dem Einflusse jener besonderen, momentan wirksamer Umstände — die Berliner Diktanden den Ton angaben. Je fester der Friedensbund, desto fester, d. h. gesicherter ist der Friede selbst.

Die Preisgebung auch nur eines der genannten Länder auf der Balkanhalbinsel müßte das Ansehen Oesterreichs daselbst hart untergraben und könnte den Oesterreich feindlichen Elementen leicht die Oberhand verschaffen.

Mit dem Abfall Bulgariens von Rußland ist demselben das Operationsfeld verloren gegangen, und es ist wohl ein vorwiegendes Interesse Oesterreichs, nicht minder aber auch Deutschlands, daß das heute isolirt dastehende slavische Kaiserreich dieselbe nicht wieder erlange.

*** Die pariser Ausgehungen gegen den König Alfons.**
Der „N. N.“ geht darüber unerm 29. d. die nachfolgende telegraphische Darstellung zu, aus welcher erhellt, daß die Demonstrationen einen weit erstickten Charakter trugen, als man nach dem Telegramm des „N. N.“ annehmen mußte: „Von diesem Mittag um 1 Uhr an entwickelte sich eine unbedeutende Menschenmenge vor und auf der Straße Lafayette, durch welche der König von Spanien kommen sollte, und auf dem Eintrachtspalace, wo eine Kundgebung erörtert wurde. Die Menge war sehr aufgeregter. Es wurde viel geschrien und geredet. Ein Teil des äußeren Bahnhofs und der Platz waren vor dem Ansturm des hohen Gastes mit spanischen und französischen und spanischen Wappenschirmen, mit Baumzweigen und Blumen geschmückt. Um 3 Uhr stand die Menge Kopf an Kopf gedrängt vor dem Bahnhofs. Es wurde viel gerufen: „Es lebe die Republik.“ Einige Hundert Gassenjungen hatten das Gelände erklert und machten viel Lärm. Man war auf unheimliche Weise gespannt. Eine bedeutende Anzahl Stadtergebenen verließen den Dienst. Gröby fuhr um 3 Uhr 10 Minuten nach dem Bahnhofs ab, begleitet von einer Reiterescorte. Die heutigen Blätter hatten behauptet, Gröby wolle wegen der Aufregung in Paris überhaupt nicht zum Empfang erscheinen, aber Herr

habe für diesen Fall mit seinem Militärtrupp bedroht. Um 3 1/2 Uhr trafen die Minister auf dem Bahnhofs ein und begaben sich sofort nach dem Empfangssaal, wo der Gouverneur von Paris, das spanische Gesandtschaftsmitglied und andere hohe Beamte bereits anwesend waren. Gröby traf um 3 Uhr 35 Minuten mit seinem Gefolge ein und unterhielt sich einige Minuten mit den Ministern. Um 3 3/4 Uhr kündigten zehn Kanonenschüsse die Ankunft des Königs von Spanien an. Mollard, der Einführer der Gesandtschaften, und der spanische Volksgast nebst seinem gesamten Personal traten auf den Perron, um den König zu empfangen. Gröby wartete mit seinen Ministern im Empfangssaal. Als der König eintrat, ging Gröby ihm zwei Schritte entgegen, worauf der König und der Präsident der Republik einander die Hand gaben. Sämmtliche Minister und Beamte gingen vor dem Könige vorüber, um ihn zu begrüßen. Dies dauerte etwa 10 Minuten. Nach demselben wurden die Pforten des Bahnhofs geöffnet, Truppen bildeten die Feste von der Straße Douain bis zur Straße Lafayette. Die Volksmenge zeigte sich nun sehr erregt. Raum war der König Alfons aus dem Bahnhofs getreten, als ein fürchterliches Gepfeife, wildes Geheul und Rufe: „Nieder mit dem Ulanen!“ erfolgte. Das Geheul zu dieser Kundgebung ging von zwei Gruppen spanischer Sozialisten aus, welche auf der Straße Denain, die dem Bahnhofs gegenüber liegt, Aufstellung genommen hatten. Der Lärm auf allen Zugängen war derart, daß von der Willkürmusik, welche die spanische Volkshymne spielte, Nichts gehört werden konnte. Ueberall stand es gedrängt voll Menschen.

Als das königliche Gefolge den Square Montholon erreichte, wurde der Lärm wahrhaft gräßlich. Eine Stimme rief: „Es lebe der König!“ Sofort wurde geschrien und geschrien: „Nieder mit dem Ulanen!“ Geheul begleitete den König bis zum Palast der spanischen Gesandtschaft. Mollard und nicht der Präsident der Republik begleitete den König zur spanischen Gesandtschaft, wo König Alfons Wohnung nahm. Gröby wollte sich nicht öffentlich mit dem Gaste Frankreichs zeigen. Der König von Spanien war sehr blaß und wechselte kaum einige Worte mit dem spanischen Volksgast, der mit ihm im Wagen saß. Gröby verließ nach dem König den Bahnhofs; in seinem Wagen saß General Pittié neben ihm; Kirassiere bildeten die Eskorte sowohl für den König, wie für Gröby und die Minister. Da es bekannt war, daß Gröby nicht hatte zum Bahnhofs fahren wollen, so wurde er während der Fahrt gut behandelt und mit vielen Rufen: „Es lebe die Republik!“ begrüßt, ja, auf den Straßen Lafayette, zwischen dem Square Montholon und dem Faubourg Poissonniere machte die Volksmenge ihrem Präsidenten der Republik eine wahre Ovation. Ein pariser Gardeist fiel vom Pferde und Gröbys Gefolge war despalb genötigt, anzuhaltten.

Ans der Jugendzeit.

Von E. Wigula.

(Fortsetzung.)

Da erst wurde mir klar, was ich eigentlich verschuldet, denn ich allein hatte eine Verführung mit Ihnen vereitelt. Sie hatten wenige Tage nach Oskars Abreise von Goltzheim an ihn geschrieben und haben nie eine Antwort erhalten. Magdalena, dies ist meine größte Schuld, aber glauben Sie mir, ich habe sie aufrichtig bereut und schwer gebüßt. Ich sah Sie den Brief in die Posttasche stecken, und den Adressaten abend, da Sie so geheimnißvoll damit verfahren, nahm ich ihn zurück und vernichtete ihn. Ihre aus tiefstem Herzen kommende Erklärung der Verhältnisse ist nie in Oskars Hände gelangt.

Wie vom Blitze getroffen, zuckte ich empor. Das hatte ich nicht geahnt, nicht für möglich gehalten. Dennoch atmete ich auf; die Demüthigung, auf solch stehenden Brief keine Antwort erhalten zu haben, war ein Sackel, an dem ich mich immer aufs Neue vermundet und blutig gerigt hatte. Nun war mir Alles klar.

Verdammen Sie mich nicht zu tief, Magdalena, fuhr sie fort, „ich war zuweilen in einem Zustande, der mich vollständig unzurechnungsfähig machte. Ich verliebte mich und lebte nach Goltzheim zurück, nachdem ich den Winter in rauschenden Vergnügungen verlebte, von einem Fest zum andern sitzend, ohne zur Besinnung zu kommen. Gerade das war ja meine Absicht gewesen. Erst die Stille von Goltzheim ließ mich über das Geschehene nachdenken und da begann meine Reue. Wie oft wünschte ich die Möglichkeit herbei, Alles rückgängig machen zu können. Aber es war zu spät. Meine Hochzeit wurde gefeiert, wir reisten ab, um in Wien das alte Leben wieder zu beginnen. Ich legte meine Geliebtheit mutwillig aufs Spiel. Wenn lag etwas daran, ob ich lebte oder starb? Keiner würde mich betrauen. Das Was meiner Leben aber wurde voll, als Sie mir in Wien als Kontesse Seeburg entgegenkamen. Ich liebte ja meinen Mann nicht, aber es war mir doch entsetzlich zu sehen, wie nomenlos unglücklich er sich an meiner Seite fühlte, nachdem er Sie wieder-

gesehen, mit der Ueberzeugung, daß er Ihnen Unrecht gethan. Ist war ich nahe daran, ihm den ganzen Theil meiner Schuld zu entbenden und eine Scheidung vorzuschlagen. Aber mein Stolz sträubte sich dagegen und so lebte ich denn von Tag zu Tag dies Hölleleben weiter, jede einzelne Stunde machte mir Qual und Schmerz.

Die natürliche Folge dieser ununterbrochenen Vergnügungen und dieser aufreibenden inneren Kämpfe war die Zerstörung meiner Gesundheit. Ich fühlte das Entstehen der Krankheit, der zunehmende Wuthstößen quälte mich oft furchtbar, aber ich schmeiz und änderte meine Lebensweise in keiner Beziehung, bis ich endlich zusammenbrach und schwach und elend wurde, wie Sie mich hier sehen. Welche Wonne, anstrahlen zu dürfen von allen Schmerzen! Wie schön ich mich nach dem tiefen, traumlosen Schlaf!

Sie schweig erköpft. Ihre glänzenden, dunkelbraunen Augen haben sehnsüchtig hinaus in die Weite, als suchten sie die schönere Heimath der Ruhe und des ewigen Friedens.

Auch ich schweig, tief ergriffen von Celestins Erzählung. Trug sie Schuld daran, daß sie geworden, was sie war? Sie büßte die Sünden ihrer Mutter. Wohl hatte auch sie gefehlt, aber wer mochte mit ihr rechten, die mit ihrem jungen, schmerzvollen Leben und der heißesten Reue jedes Unrecht sühnte.

Endlich wendete sie sich wieder zu mir und sah mich traurig an.

„Nun sagen Sie mir, Magdalena, ob Sie mir alles Böse vergeben können, was ich Ihnen angethan. Lassen Sie mich die Verhöhnung, daß ich verhöhnt mit Ihnen sterbe, aus diesem Leben mit ins Jenseits nehmen.“

„Sie verzeihen mir das Herz mit Ihren Worten, Celeste,“ entgegnete ich schluchzend. „Ich habe Ihnen lange, lange schon verziehen. Nun sprechen Sie nicht mehr vom Sterben, Sie dürfen nicht sterben, Sie werden ein neues Leben beginnen und glücklich sein.“

„Glücklich?“ lächelte sie wehmüthig. „Für mich giebt's hier kein Glück mehr und der Gedanke an den Tod hat etwas Tröstliches. Es wird mir nicht schwer, aus dieser Welt zu gehen, die mir so wenig wahre Freude

bot. Und doch, doch habe ich noch einen heißen, heißen Wunsch.“

„Nennen Sie ihn, Celeste; wenn es in eines Menschen Macht steht, so können Sie seiner Erfüllung gewiß sein.“

„Ich möchte Edmund noch einmal sehen,“ kam es leise über ihre Lippen.

„Das sollen Sie, arme Celeste, noch heute schreibe ich an Johanna, und sobald es möglich ist, wird Herr von Schönhausen hier sein, darauf können Sie sich verlassen, ich tenne beide.“

„Sie nahm meine Hand und flüsterete bewegt: „Wie unbefreiblich gut seid Ihr Alle gegen mich, ach, und ich habe es so wenig verdient.“

Tränen flüßten aus ihren Augen, zum erstenmale sah ich sie weinen.

Das viele Sprechen hatte sie sichtbar angegriffen. Milde lehnte sie den Kopf zurück und ich verließ sie mit dem Versprechen, bald wiederzukommen.

In meinem Zimmer setzte ich mich sofort nieder und bat Johanna, ihren Mann zu bestimmen, so bald als möglich zu kommen, daß sie sterbende Celeste verlange nach ihm.

Ich kannte Johanna und wußte, daß sie Alles thun würde, Schönhausen zu dieser Reise zu veranlassen.

Ich hatte recht. Sofort nach Empfang meines Briefes mußte er ab- und Tag und Nacht ohne Unterbrechung gereist sein. Er suchte uns gleich nach seiner Ankunft auf und fragte zuerst nach Celeste.

„Es geht ihr so schlecht, wie es einem Menschen, der sich im letzten Stadium der Schwindsucht befindet, gehen kann, Herr von Schönhausen,“ erwiderte ich ihm traurig. „Ihr schnelles Kommen ist mir darum doppelt lieb; ich fürchte, ihre Tage sind gezählt.“

„Arme Celeste,“ murmelte er bewegt, „welch ein verpflehtes Dasein war das doch! Wer hätte auch ahnen können, daß — nun ist ja doch zu spät.“

Am Nachmittags, sie war auf den Besuch vorbereitet, traten wir bei Celeste ein. Mit einem unbefreiblich lieblichen Lächeln begrüßte sie den Mann, den sie einzig geliebt und der sie verheiratet hatte.

Sofort umringte das Volk Grévy's Wagen und stieß mächtige Rufe: „Es lebe die Republik!“ und „Es lebe Grévy!“ aus. Es heißt, diese Kundgebung sei gegen die Minister gerichtet gewesen, die der Gestorbe des Präsidenten der Republik folgten. Die Aufregung ist in Folge dieser Auftritte in ganz Paris sehr groß und viele Franzosen sind außer sich, daß so etwas in Frankreich vorkommen konnte. Die Gestorbe des Königs von Spanien, Grévy's und der Minister wurde überall von der Masse mit den Rufen begrüßt: „Die Cuirassiere sollen leben!“ „Es lebe die Pariser Stadtgarde!“ „Es lebe die Armee!“ Einzelfür zwanzig Verhaftungen wurden während des Einzugs des Königs vorgenommen und es heißt, es seien der Mehrzahl nach spanische und deutsche Socialisten. Auf dem Eintrachtspalast fiel nichts vor, als der König vorüberkam, ebenso auch nichts vor der spanischen Botschaft. Der König erschien nicht um 5 Uhr im Elysee und ließ sich deshalb entschuldigen; aber er traf um 5^{1/2} Uhr in Begleitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ein. Der König fuhr nicht über die Eintrachtbrücke, wo Volksmassen standen, sondern über die Brücke der Zwaiden. Volksmassen ließen ihn nach und schrien: „Nieder mit dem Mannen!“ Am Elysee standen an die zehntausend Menschen, welche pfeifen und das Getöse verdoppeln, als ein Redakteur des „Gaulois“ rief: „Es lebe König Alfonso!“ Der König sah, als er ins Elysee trat, sehr erregt aus; bei dem Aufgange auf die Treppe wäre er beinahe ausgeglitten. Um 6^{1/2} Uhr war König Alfonso noch im Elysee. Der König äußerte gegen Personen seiner Umgebung, er sei auf einen solchen Empfang gefaßt gewesen. Wie es scheint, will man Alles aufbieten, damit er nicht sofort abreise; doch glaubt man, er werde nach dem, was ihm begegnet sei, nirgendwo mehr hingehen.

Dem Pariser „Figaro“ entnehmen wir noch die folgenden Einzelheiten: Auf dem Boulevard Denain war das Gesehul und Wesen besonders stark. Man konnte selbst den Ruf vernehmen: „Zum Tode mit ihm! Ergreift ihn.“ Vor dem Café Equien rief ein sehr gut gekleideter Herr: „Guten Tag, Alphonse.“ (Man weiß, welche Klasse von verkommenen Individuen der Pariser mit dem Namen „Alphonse“ bezeichnet.) Die Injurie wurde von den Umstehenden mit Beifall aufgenommen. Die Polizei entwickelte gegen die Schreier keine sonderliche Energie. Ein Berichterstatter des „Figaro“ fragte einen Eriegenat de ville, warum er die Tumultuanten nicht zum Schweigen bringe, worauf der Letztere abschließend erwiderte: „Wir haben keinen Befehl zum Einschreiten erhalten.“ Uns wird von einem Pariser Korrespondenten noch geschrieben: „Während sich der König von dem Bahnhof nach dem Gelandchaftshotel begab, wurde fast unter seinen Augen in der Volksmenge ein gegen ihn gerichteter, verpöhlter Pampfler ausgetrieben und stark gelaßt; „Vive l'Alsace, Colonel!“ Die drei Strophen dieses, von einem Elässer, Namens A. Bell, verfassten Poems, welches die Widmung trägt: „Dem König von Spanien, Don Alphonse, Oberst des Straßburger Mannenregiments“, lauten in wörtlicher Uebersetzung: „Junger König des alten Spaniens, kleiner Mannenoberst, durchleihen Sie unsere Feder, ohne injulente Rufe zu fürchten. Sie sind der Gast Frankreichs, und der Franzose ist nicht grausam; er weiß eine Beleidigung zu vergeben; er heißt — das ist seine Sprache. Es lebe Elsaß, Oberst! — Kleiner, verwegener Monarch, wie ein Kalai haben Sie des rauhen, blutdürstigen Germanen Fiedelhaube und Kleidung angelegt. Sie haben diese Kerse genommen aus Trost für die lange, fieslerliche Trauer des verirrten und ausgelieferten Straßburger. Insultieren Sie immerhin das gefällige Elsaß. — Es lebe Elsaß, Oberst! — Sie sind der Sohn Habelens. Kinder und Mütter waren profekribirt und wie sie, haben

„Ich danke Ihnen, Edmund, daß Sie Magdalens Rufe folgten, ich hatte so Sehnsucht nach Euch Weiden und nun habe ich Euch hier und bin glücklich.“ stürzte sie leise und winkte ihm, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Ich verließ still das Zimmer. Ganz ungesüßert sollte sie ihn sagen können, was jahrelang schmerzhaft auf ihrer Seele gelegen.“

Die Unterredung dauerte ziemlich lange. Als Schönhausen endlich aus ihrem Zimmer trat, war er tief erschüttert.

„Wie sehr ist dies Wesen verkannt worden, welch edle Gefühle hätte eine andere Erziehung und namentlich andere Familienverhältnisse zur schönsten Blüthe bringen können, während sie so, von Unkraut überwuchert, fast ersticken.“

Auch hier begann sich der Herbst bemerklich zu machen, die Blätter wurden gelb und sahl und sanken lautlos zur Erde.

Geselle beachtete es mit Wehmuth.

„Ich wäre so gern im Frühling gestorben“, sagte sie, „es muß so süß sein, einzuschlummern unter Blütenhauch und Vogelklang. Jetzt ist alles so still draußen, die bunten Blumen sind verweltet, das grüne Gras verdorrt und all die lustigen kleinen Sängler fortgezogen in die sonnige Heimath.“

„Ostar“, bot sie ihren Gemahl, „ich möchte nicht in die kalte, dunkle Gruft im Gohlsheim. Begrabt mich neben meiner Mutter in dem weiten grünen Park. Da scheint die Sonne freundlich auf mein Grab und lustige Vogelstimmen beleben die alten Bäume ringsum. Magdalene macht so schöne Kränze aus bunrigen, zarten Feldblumen, sie hat mit liebevoller Hand den kleinen Hügel meiner Mutter, den ich vergessen, stets geschmückt, dann hat sie für zwei Gräber zu sorgen.“

Von Tag zu Tag wurde sie schwächer, das matt glimmernde Lebenslicht war im Erlöschen.

Sie verfiel auch oft, wie glücklich sie sich fühlte, froh und leicht wie nie in ihrem Leben. Und mit diesem Ausdruck reinen Glückes in den wunderbaren, verklärten

Sie in Paris eine sichere Zukunftsfichte gefunden. Haben Sie die Erinnerung an unseren so brüderlichen Empfang verloren? D. Höfling des Sieges, Unabbarkeit ist der Ruhm? Es lebe Elsaß, Oberst!

* Politische Tagesübersicht.

Paris, den 2. October.

Ueber die auf eine Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers bezüglichen Gerüchten in der Presse wird der „Nat. Zig.“ offizielles geschrieben:

Die Gerüchte, die ihren Weg aus in viele deutsche Blätter gefunden haben, entstehen von Anfangin jeglicher Begründung, da von keiner Seite eine Kaiserjournale in diesem Jahre beabsichtigt, geschweige denn angeregt worden ist. Die Garmädigkeit, mit welcher diese Nachricht immer noch ihre Kalligtheit in die Welt getriebe wurde, läßt darauf schließen, daß hiermit besondere Zwecke verfolgt wurden. Diese Nachricht, die gerade von solchen Personen ausgehört wurde, die an eine Zusammenkunft der beiden Monarchen selbst nicht glauben und ein Stattfinden derselben sehr ungern sehen würden, scheint in der That nur deshalb erlunden und verbreitet worden zu sein, um nachher ein sensationelles Telegramm über das Nichtzustandekommen der Begegnung vom Saapz lassen zu können.

Ein Telegramm aus Posen meldet, daß das Organ des Kardinals Ledochowski, der „Kurier Pozn.“, bereits die Nachricht der „Nat. Zig.“ von dem Verzicht Ledochowski's für unbegründet erklärt.

Der „Moniteur de Rome“ giebt die Zahl der jungen katholischen Geistlichen Preußens, für welche der Bischof von Kalin den Dispens nachsuchen wird, auf etwa 700 an.

Berliner Blätter berichten anscheinend offizielles, daß von der Trennung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats in Preußen (welche die „Nat. Zig.“ als bevorstehend gemeldet hatte) an zukünftiger Stelle nichts bekannt sei.

Die Begründung des Entwurfes über das Aktienwesen verbreitet sich in folgender interessanter Weise über Bedenken gegen eine sofortige Reform des Aktienwesens und die Zeitgemäßheit der Reform; bezüglich der ersteren giebt es: „Es wurde namentlich geltend gemacht, daß die Wiederkehr einer Periode ungemessener Gründung von Aktienunternehmungen und Dand der gemachten Erfahrungen, einer ungemessenen Theilnehmung an solchen in naher Zukunft nicht zu besorgen sei, auch konnte nicht verkannt werden, daß die öffentliche Meinung noch lange Zeit unter dem Drucke der weitgreifenden Folgen einer allgemeinen wirtschaftlichen Kalamität stand und in oft lebensschmerzhaften Stimmungen entgegengesetzter Strömung befangen war, daß auf der einen Seite Zorn und Unmille gegen die Gründer, auf der anderen Seite Unmuth über eine übermäßige Verfolgung derselben an den Tag trat. So wurde befürchtet, dem beabsichtigten Zweck nicht zu entsprechen, zahlreiche Volksschichten würden die Mißerfolge der letzten Jahre lebhaftig in der Mangelhaftigkeit der bisherigen Gesetzgebung suchen und bei einer Aufschwung von Handel und Verkehr, in blinder Zuversicht zu dem neuen Gesetze, der eigenen Sorgfalt sich entziehen; ein anderer Theil dagegen würde in dem notwendigen Uebermaß coercitiven Gesetze so strenge Fesseln erblicken, wie sie mit einer Wiederbelebung des wirtschaftlichen Lebens unvereinbar seien; hierdurch aber würde die Sucht erneuert werden, daß je nach der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage das Aktienrecht stets der Veränderung unterworfen werden müßte. Für normale Wirtschaftsvorbereitung habe ferner das Gesetz vom 11. Juni 1870 sich noch nicht hinreichend erprobt; noch sei nicht zu übersehen, wie weit in dem Erlaß von Kantalarvorschriften gegangen werden könne, ohne die Möglichkeit eines gebundenen Funktionärs der Gesellschaften zu gefährden. Dabei griff die Befürchtung Platz, daß durch den frühzeitigen Erlaß eines neuen Gesetzes die nöthige

Reife sich von uns. Von Schönhausens Armen gehalten, schummerte sie hinüber zu einem schmerzlichen Dasein.

„Werdet glücklich,“ waren ihre letzten Worte, Ostars Hand in die Meise legend. Dann schlang sie ihre Arme um Edmunds Hals und zum ersten Male küßte sie ihn abschiednehmend auf den Mund.

„Grüß Johanna und habe Dank,“ kam es wie ein Hauch von ihren erloschenen Lippen.

Die rüchlichen Straßen der Abendsonne fuschten durch die Fenster, sie fielen auf ein liebliches, junges Antlitz, auf dem das Lächeln unbeschreiblichen Friedens lag, aber auch die Wlässe und Startheit des Todes. Gelesen glühende Seele, die sich wund und müde gerungen im Kampfe des Lebens, war den fesselnenden Banden entflohen und hinübergeschwebt in das Reich der Ruhe, des ewigen Glückes, wo alle Kämpfe und Leiden aufhöben.

Einundvierzigstes Kapitel.

Ich denk an deine Augen blau Und an dein Herz dazu, Ach keine, keine Funb' ich je, Die so mich liebt wie du.

Klar und wollenlos spielte sich der Zuthimmel in den Klutchen der Nordsee. Die Fenster des alten majestätischen Schlosses funtelten und blühten in den hellen Mittagssonnenstrahlen, draußen lachte Feld und Wald in frischem Grün, aber drinnen in der dunklen Krankenzimmer war es schwül und unheimlich still. Wohlgeruch schon kämpfte der Tod um ein geliebtes, angstvoll begütetes Leben. Mit einer tödlichen Wunde in der Brust war Ostar von Randow in das Schloß am Meer gebracht worden, ein Opfer seiner heldenmüthigen Tapferkeit, mit der er sich bei der Erfüllung der Dämpfer Schenken ausgezeichnet.

Wehr als ein Jahr war seit Ostars Tod vergangen, da machte die Nachricht: „Es giebt Krieg, Krieg!“ die Herzen erbeben. Großmanns Güter lagen umweit des Kampfes. Mit angstvoller Hast durchschloß ich die Listen der Verbundenen, aber Gott sei Dank, ich suchte stets vergebens nach dem geliebten Namen.

Ich saßte weder Muth und Hoffnung, März und die erste Hälfte des April waren vorüber, da, nach der Schlacht bei Düppel, lag ich mit stotterndem Verstande.

Premierleutnant D. von Randow, ichner verumdet.“

Im ersten Augenblicke konnte ich das Schreckliche, ach und doch längst Verfüchtete nicht fassen. Dann aber fürzte ich zu Großmann und theilte ihr in stiegender Hast das Gesehene mit.

„Wenn du mich lieb hast, Großmama,“ hat ich bebend, „so laß ihn hierher bringen; er hat Niemand, Niemand auf der Welt, der ihn pflegen und für ihn sorgen kann. Laß mich mit Fräulein Helmer hinführen und meinen Transport, wenn er überhaupt gefastet wird, überlassen.“

Im Anfang erhob die alte Dame Einwendungen; der Gedanke, mich auf dem Kriegsschauplatz zu wissen, war ihr schrecklich. Aber meine flehentlichen Bitten rührten sie doch und die Erlaubnis wurde gegeben.

In Begleitung Fräulein Helmers und des alten Hauspostmeisters Öhrne reiste ich sofort ab. Wir hatten unter Heisegehal bald erreicht und es war nicht schwer, Zutritt in das große Lazareth zu erlangen. Ich wendete mich an einen der Alerge mit der Frage, ob ein Herr von Randow zu meinen Patienten gehöre.

Er bejahte.

„Dort in der dritten Reihe liegt er, im festigsten Wundflecker. Der arme junge Mann ist hart mitgenommen.“

Sind Sie verwandt mit ihm?“

„Ich neigte den Kopf und fragte, ob ich ihn sehen dürfe.“

„Gewiß, bitte folgen Sie mir.“

Mit glühend erregtem Antlitz und starrem, verständnislosem Blick lag er auf der harten Matratze. Neben ihm niedertrübte legte ich die Hand auf seine Stirn. Sie brannte wie Feuer. Ich sah wohl ein, daß ein Transport vorläufig nicht möglich sei, und kurz entschlossen theilte ich Fräulein Helmer mit, daß ich hier bleiben und die Pflege des Kranken übernehmen würde, bis der Arzt eine Ueberzeugung nach Seeburg geschickte. Auch an Großmama schrieb ich und bat um Verzeihung für mein eigenmächtiges Verfahren. Ich konnte nicht anders, es stand ja Alles für mich auf dem Spiele.

(Fortsetzung folgt.)

Entwicklung der Subicatur eine Störung erleiden würde; nützend wäre ein Gelegenheitsgesetz gefährlicher, als auf wirtschaftlichen Gebiete.“ In Betreff der Zeitgemäßheit der Reform heißt es dann: „So gewichtig als diese Bedenken in der auf das Uebermaß der Gründungen folgenden Periode des wirtschaftlichen Niederganges gewesen sind, so haben sie doch ihr Gewicht für die Gegenwart verloren. Die lebensschmerzhaften Strömungen haben einer ruhigeren Beurtheilung Raum gegeben; in der Literatur wie in der Rechtsprechung sind auf dem Gebiete des Aktienwesens die wichtigsten Streitpunkte zu einer erschöpfenden Erörterung der Gründe und Gegenstände gelangt, und so weit auf diesem von wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen bewegten Gebiete eine Klärung der verschiedenen Meinungen überaupt eintreten kann, ist eine solche erfolgt.“

Es darf nunmehr aber auch die Kritik als beendet betrachtet werden; überall in Handel und Industrie zeigt sich der Trieb zu neuem Aufschwung und dieser aufsteigende Bewegung bemächtigt das Kapital sich auch zur Gründung von Aktiengesellschaften. Dem gegenüber kann sich die Gesetzgebung nicht länger abwandern verhalten. Das Vertrauen in die bestehende Aktiengesetzgebung ist tief erschüttert, durch Änderung derselben muß das Vertrauen wieder hergestellt werden, damit nicht bei auflebendem Aktienverkehr die vortheiligen und besseren Elemente der Gesellschaft sich von ihm fern halten, die leichtsinnigen und schlechteren dagegen ihm sorglos zufließen. Grade jetzt erscheint der Zeitpunkt gekommen, mit gesetzlichen Maßregeln vorzugehen.“

Aus dem Stimmen der Auslandspresse über das Fest am Niederwald gehen wir im folgenden eine Auslassung des Wiener „Fremdenblatt“ wieder:

„Das denkwürdige Fest der Entfaltung des Germania-Denkmal's auf dem Niederwalde ist durch die Rede des Deutschen Kaisers und den Kaiser-Loth des Königs von Sachsen in seiner Bedeutung gekennzeichnet worden, und hat durch den letzten Loth einen weichenollen Abschluß gefunden. Wenn der König von Sachsen die Verdienste des Kaisers nicht allein um die Einigung des Deutschen Reiches, sondern auch um die Erhaltung des inneren Friedens in demselben und des äußeren Friedens in Europa feierte, so ist damit die friedliche Mission des neuen Deutschen Reiches in das rechte Licht gestellt. In dieser friedlichen Mission hat Deutschland an Oesterreich einen treuen Bundesgenossen gefunden, und man darf deshalb mit vollem Rechte das erhebende Niederwaldfest als eines Friedensfestes in Sympathie und warmer Theilnahme gedenken.“

Das ungarische Abgeordnetenhaus konstituirte sich gestern für die letzte Session und wählte Baron Johann Kemény und Paul Szontagh zu Vizepräsidenten. Der Präsident bleibt während der ganzen Legislaturperiode derselbe.

Ein am Sonntag Abend in Madrid stattgefundener spanischer Ministerrat besaß die wichtigste Bedeutung der Anwesenheit des Königs in Paris stattgefundenen Zwischenfällen. Sämmtliche Zeitungen äußern sich in Tone tiefer Erregung über diese Ereignisse und beklagen die französischen Behörden, keine genügenden Vorkehrungen zu treffen zu haben. Die „Correspondencia“ glaubt, Spanien werde an die französische Regierung eine Protestnote richten und die Bestrafung der Schuldigen verlangen. Einige Zeitungen berichten, der Polizeipräsident von Madrid habe das Palais des französischen Botschaften zum Schutze gegen feindliche Einwirkungen durch Gendarmen bewachen lassen.

Die holländische Regierung hat dem Kammer Gesetzentwurf vorgelegt betreffend die Wiederherstellung des Eingangsoll's auf Cerealien und Holz, betreffend die Er-

300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400

Billigste Bezugsquelle aller Art selbstgefertigter Möbel 3. alter Markt 3.

Fortbildungsschule der Stadt Halle.

Der Winterkursus beginnt Sonntag den 14. October und umfaßt, wie bisher, sämtliche in dem Ministerial-Erlass vom 17. Juni 1874 vorgeschriebene Unterrichtsfächer. Anmeldungen neu eintretender Schüler werden jederzeit vom Dirigenten der Anstalt Dr. H. Richter, Nebenplan 30 entgegengenommen. Bei dieser Anmeldung ist Quittung der künftigen Schulreise über Entrichtung des Schulgeldes für das laufende Quartal (2 Mark) vorzulegen. Den Herren Lehrmeistern resp. Eltern und Vorvätern wird bei etwaigen Schulverhältnissen sofortige Benachrichtigung seitens der Schule zugesagt; letztere rechnet ihrerseits auf ein bereitwilliges Entgegenkommen bezugs Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit des Schulbesuchs. Auf Verlangen wird jedem Schüler am Schlusse des Halbjahres ein Schulzeugnis über Betragen, Fleiß und Leistungen ausgestellt werden. Schul-Ordnung und Unterrichts-Reglement nebst Stundenplan sind unentgeltlich dem Dirigenten der Anstalt abzuholen.

Stundenplan

der städtischen Fortbildungsschule,
combinirt mit der Sonntagss- und gewerblichen Zeichenschule.
Winterhalbjahr 1883/84.

Im Winterhalbjahr 1883/84 wird Sonntags außer der Kirchzeit und Wochentags in den Stunden nach Feierabend wie folgt unterrichtet werden:

- Sonntag** Vormittag: Freihandzeichnen, Ornamentzeichnen, Mabelzeichnen und Fachzeichnen, Französisch, Rechnen, Geometrie, Deutsch.
Mittwoch 1—3: Freihandzeichnen, Mabel- und Fachzeichnen; Gärtnerklasse.
Montag Abend 8—9 1/2 Uhr: Buchführung 1. Abth., Geometrie 1. Abth., Freihand-Ornament-Zeichnen, Fachzeichnen, geometrisches und Mabel-Zeichnen.
Dienstag Abend 8—9 1/2 Uhr: Rechnen für 2 Abtheilungen, Englisch, Lateinisch.
Mittwoch Abend 8—9 1/2 Uhr: Deutsch für 2 Abtheilungen, Freihandzeichnen, geometrisches, Fach- und Mabel-Zeichnen.
Donnerstag Abend 8—9 1/2 Uhr: Geometrie 2. Abth., Buchführung 2. Abth., Physik und Chemie, Englisch.
Freitag Abend 8—9 1/2 Uhr: Rechnen für 2 Abtheilungen, Freihandzeichnen, Fachzeichnen, geometrisches und Mabel-Zeichnen.
Sonnabend Abend 8—9 1/2 Uhr: Deutsch in 2 Abtheilungen, Schreiben.
Sämmtliche Unterrichtsstunden finden in den Räumen der ehemaligen Provinzial-gewerbeschule statt (Stadtymnasium).

Das Kuratorium der städtischen Fortbildungsschule.

Aux Caves de France,

63 Grosse Steinstrasse 63
und
7 Brüderstrasse 7
Halle a. d. S.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, habe ich mich entschlossen, auch hier in Halle eine gute und billige Küche einzurichten, wie ich sie in den meisten meiner 22 Centralgeschäfte bereits seit längerer Zeit eingeführt habe.

Ich habe zu diesem Zwecke meine bisherigen Lokalitäten Grosse Steinstrasse 63 und Brüderstrasse 7, im Hause der Herren Gebr. Bethmann, bedeutend vergrößert und renoviren lassen und befindet sich der Haupteingang zu denselben von jetzt ab:

63 Grosse Steinstrasse 63,
zweiter Eingang:
7 Brüderstrasse 7.

Die Eröffnung der Küche wird, wie ich hoffe, bestimmt am
Sonnabend den 6. October

stattfinden und werde mir erlauben, bis dahin noch einmal darauf zurückzukommen.

Inzwischen halte mich der Gunst und dem Wohlwollen des geehrten Halle'schen Publikums bestens empfohlen und zeichne

Hochachtungsvoll

Oswald Nier,
Hoflieferant, Ritter h. Orden.

Gardinen - Rester

und
zurückgesetzte Muster

zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
H. C. Weddy-Poenicke.

Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenheizung empfohlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.
Bestellungen zur Anlieferung in's Haas werden prompt ausgeführt.

Exposition im Wasserhaus. — Buchdruckerei des Wasserhauses in Halle a. d. S.

Privatschule,

Karlstraße 13.

Das Winterhalbjahr beginnt Dienstag den 16. October. Anmeldungen neuer Schülerinnen, auch solcher, die noch keinen Unterricht empfangen haben, erbitte ich in den Vormittagsstunden.

C. Hielschers Berliner Weissbiersalon,

Bernburgerstrasse 33,

empfehlen sein elegant eingerichtetes Restaurant mit Billardzimmer, sowie seinen renovirten geräumigen Saal zur Feier von Privatfestlichkeiten.

Auf meine vorzügliche Küche und auf das von mir geführte ausgezeichnete

Dessauer Waldschlösschen-Bier
erlaube mir noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Das so allgemein beliebt gewordene

feinste Musgewürz,

von mir nach dem langbewährten Rezept weiland Herrn Conditor Wunder hier zubereitet, welches auch mit Recht als etwas wirklich Vorzügliches zu empfinden, ist in verjüngten Originalbüten à 15, 25 und 50 g. in Halle a/S. bei den Herren:

Ang. Apelt,
Carl Barckfeld,
F. Berthold,
Ernst Beyer,
Düben & Herrmann,
Herrn Fahlberg,
F. W. Gläser,
J. Grunberg,
Haude & Henius,
Herrn Hartig,
Ferd. Hille,
J. H. Kaufmann,
Julius Regel,

G. Lang-Heinrich,
L. F. Mertens,
Ernst Ose,
Ang. Peter,
W. Rathke,
Friedr. Roie,
H. Stabe,
Oswald Teichmann,
G. Thielcke,
Ernst Voigt,
S. C. Werther & Co.,
sowie

A. Reichardt jun. in Siebichenstein

in guter, echter Waare zu haben.

Ich eruche die Herren Kaufleute in Halle und Umgegend, welche wünschen, einen Versuch mit diesem Gewürz behufs dessen Einführung in ihrem Geschäft zu machen, oder zur Anschaffung Bedarf haben, solches

von Herren Düben & Herrmann und

H. C. Werther & Cie.

Julius Meyer in Erfurt.

Mein Geschäft ist auch während der Jüdischen Feiertage geöffnet.

Otto Knoll,

Schülerhof 21, am Markt. 21

Prima Dachpappen

verschiedener Stärken, auch in einzelnen Stücken ausgeschnitten, sowie

Dachzieferunterlagspappe

empfehle ich sehr billig

Holzhandlung von Carl Schumann.

Kiefern-Brennholz

in Waggonladungen und einzelnen Metern, auch klein gemacht, in Fuhrn frei Haus, empfehle ich billig

Holzhandlung von Carl Schumann.

Dreis. getr. Rejonatorflügel von Raps,

neu, Verf. halb. 30 Proc. unter Fabrikpreis,

ein fast neues hoch. franz. Pianino, sehr

gut geb., für 525 M. zu verkaufen

Wilsbergstraße 5, I.

Zu Hochzeiten

bietet mein Lager stets reichhaltige Aus-

wahl passender Geschenke:

silb. Dessertmesser, das 1/2 Dgd.

5, 6, 7, 8 M.

silb. Kaffeelöffel, das 1/2 Dugend

12, 13, 14 bis 20 M.

silb. Esslöffel, das 1/2 Dugend 40

bis 60 M.

Kuchenkörbe 6—25 M., Zucker-

schaalen von 8—20 M., Tafelauf-

sätze von 20—100 M. und viele andere

nützliche Sachen.

Wilh. Körner,

Goldarbeiter,

Ob. Leipzigerstr. 33, nahe am Thurm.

Garantirt reines Roggenbrot, groß und

vortreflich schmeckend, empfiehlt

Carl Koch, Herrenstr. 1.

Alte u. neue Sophas, Matr. u. Deckf.

empf. bill. Fink, Lopez, H. Klausstr. 4.

Tannin-Balsam-Seife

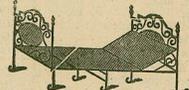
von separ. C. G. Hülsberg, Berlin, beste

Univerſal-Geſundheits- und Schönheits-

seife, per Stück 50 g. und 1 M., nur allein

adelt in Halle a/S. bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.



Eiserne Bettstellen,

einfach und elegant, passende Matratzen dazu,

Kinderbettstellen mit Seitenhebeln und

Schurrgelächel nebst Matratzen empfehle ich

in größter Auswahl zu billigen Preisen

Wilh. Heckert,

gr. Ulrichstraße 60.

Elegante Kleidersekretäre,

2thür., von 11—24 M., 1thür. 7 M., dauer-

hafte Sophas von 10—30 M., ff. Vertikos

von 9—26 M., Sophatische von 4 1/2 M. an,

Schreibsekretäre, Schreibische, Kommo-

den, Bettf., Matr., Küchenschränke,

Stühle, Spiegel, ganze Ausstattungen

in Diagoni, Fußbaum u. dergl. nur geb.

Arbeit, verkauft sehr billig

Fleischergasse 2, I.

Mittwoch den 3. October Nachmitt.

3 Uhr wird Karzerplan Nr 2 ein größerer

Posten alten Bau- und Brennholzes ver-

auktionirt.

Für den Interessenten verantwortlich
Dr. Hülfemann in Halle.

(Dieser eine Beilage)